

Wie eine Zunge ragt die Geestkuppe, die bis 1933 den Wobbenbüller Schacht überspannte, von Südost nach Nordwest in das Marschland hinein, 14 Meter hoch über NN im Südosten, 8 Meter im Nordwesten. Der wenig ertragreiche, als „Schietacker“ bezeichnete Boden wurde als geeignet für die Schüttung des Dammkerns erachtet. Zudem lag er in nächster Nähe zum Bauvorhaben.

Die 1930er Jahre waren eine Zeit der Arbeitslosigkeit. Allein auf Nordstrand waren 200 Männer arbeitslos. Im Rahmen der „Notstandsarbeit“ wurden 600 bis 800 Arbeiter in zwei Schichten in einer 40-Stunden Woche zur Arbeit herangezogen. Die Arbeiten sollten von Hand ausgeführt werden, um möglichst viele Erwerbslose zu beschäftigen. Eine Bauzeit von zwei Jahren war geplant. Während dieser Zeit mussten auch etwa 100 auswärtige Arbeiter untergebracht und gepflegt werden. Unterkünfte, Kantine und Aufenthaltsräume wurden gebaut. Etwa an der Stelle der heutigen Kreuzung entstand so ein Logistikzentrum für Menschen, Maschinen, Material und Verpflegung, wie es Wobbenbüll danach nie wieder gesehen hat.

Die Männer gruben den Sand ab und schaufelten ihn in die Loren. Wo die Erde zu hart war, wurde ein Löffelbagger eingesetzt. Pro Tag befüllte ein Arbeiter etwa 8 Loren. Über tausend Loren rollten jeden Tag. Die Loren wurden von einer kleinen Lok, „Moppel“ genannt, gezogen. Sie wurde in „Wild West Manier“ vom Hattstedter Bahnhof Bohle für Bohle und Gleis für Gleis nach Wobbenbüll geschafft. Nachdem der Geesthügel abgetragen und der Kern des Damms fertig geschüttet war, wurde er mit einer fetten Kleischicht abgedeckt, die unmittelbar aus dem nahen Watt gewonnen wurde.



Als Ansässiger kannte der Husumer Advokat und Dichter Theodor Storm die Menschen hier und die Problematik des Deichbaus. Die lokale Geschichte, Mystik, Aberglaube und Mentalität und Gewohnheiten der Menschen an der Küste ließ er in seine Novelle „Der Schimmelreiter“ einfließen. Viele Stätten im Raum Hattstedt und Hattstedtermarsch finden sich in der Novelle wieder. Die

steilen Hänge des abgegrabenen Schachts boten eine geradezu hervorragende Kulisse für die erste Verfilmung der Novelle 1933. Mathias Wieman und Marianne Hoppe spielten die Hauptrollen: Hauke Haien und Elke Volkerts. Für einige der Arbeiter und späteren Einwohner von Wobbenbüll war das ein besonderes Erlebnis, denn sie wurden zu Komparsen. Manche hatten sogar eine kleine Rolle zu sprechen. Einige Szenen fanden im Tannenweg, an der Südseite des Schachts statt.

Nachdem der Erdabbau im Schacht beendet war und die Arbeiter das Gelände verlassen hatten, blieb bei Wobbenbüll eine bis zu 8 m tiefe, einen km lange und 300 m breite Wüstenlandschaft zurück. Sie war uneben, Wasser sammelte sich und Unmengen von Steinen bis hin zu riesigen Findlingen, Hinterlassenschaften der Eiszeiten, lagen verstreut. Einer davon wurde zur Erinnerung an das, was Menschen bewegen können, wenn sie wollen, im Schachtweg (heute auf der Ecke des Grundstücks Nr. 10) belassen.



Es dauerte weitere 14 Jahre, bis der westliche Teil des Schachts zur Besiedlung freigegeben wurde. (s. auch Info-Punkt 5 mit Ergänzungen)

Die Urheberrechte liegen bei der Gemeinde Wobbenbüll.